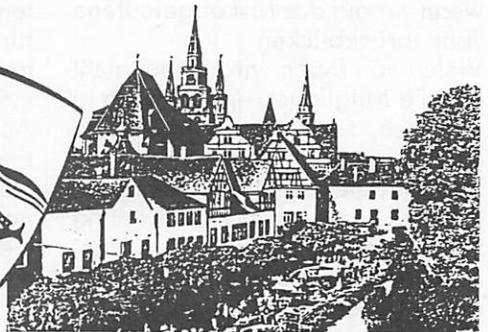
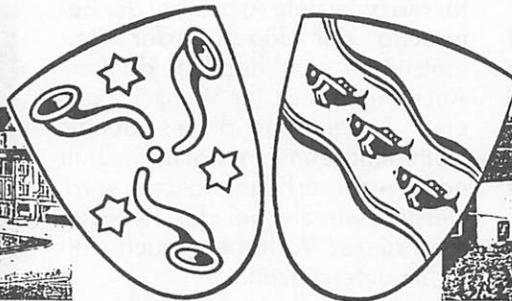


Der Jägerndorfer

Mitteilungsblatt des Freundeskreises zur Förderung der Patenschaft
Ansbach-Jägerndorf e. V.



Heimatstadt Jägerndorf



Patenstadt Ansbach

7. Jahrgang

Dezember 1993

Folge 13

Weihnachtsgedanken 1993



Gott – ein Kind: Ein Märchen, eine rührselige Idylle, ein verblassender Traum der Kindheit?

Gott – ein Kind: das ist ein Geheimnis, aber auch die Wirklichkeit der Weihnacht. Unbegreiflich, aber wahr!

Gott kommt uns mit den ausgestreckten Händen eines Kindes entgegen. In der Offenheit eines Kindes will er die Hindernisse überwinden, die wir durch eigene Schuld zwischen ihm und uns aufrichten. Er will unsere erkalteten Herzen rühren, damit wir uns ihm wieder zuwenden. In der Gestalt und im Zeichen des Kindes in der Krippe bittet er uns um Aufnahme. Und wie reagieren wir? Schon damals wurde Gott in der Abgeschiedenheit des Stalles von Bethlehem, vor der Stadt, Mensch „weil in der Herberge kein Platz“ für ihn war. Johannes berichtet in seinem Evangelium: „Er kam in sein Eigentum ... aber die Welt erkannte ihn nicht.“ Sein ganzes Erdenleben ist durchzogen von der Ablehnung seines Lichtes durch die Finsternis dieser Welt. Schließlich muß er, zu Unrecht verurteilt, vor die Tore Jerusalems hinausgestoßen, sein Leben am Kreuz beschließen.

Weihnachten feiern bedeutet zunächst die ausgestreckten Hände des göttlichen Kindes ergreifen, offen für sein Kommen in unser Leben zu werden, eine Umkehr unserer Herzen vollziehen, die dem Licht seiner Liebe in unserem Denken und Tun Raum gibt.

Die Weihnachtsbotschaft ruft uns nicht nur zur Hinwendung zu Gott, sondern ebenso zu einer Hinwendung zum Menschen auf. Die ausgestreckten Hände des Gottessohnes sind uns Aufruf, unseren Brüdern und Schwestern nah und fern in ihren Nöten unsere Herzen und unsere helfende Hand offen zu halten.

Wenn wir Weihnachten so feiern, werden wir in diesem Kind „die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater“ schauen. Durch ihn sind wir berufen zu jener Hoffnung und zu jenem Licht, die unsere Ängste und Zweifel bezwingen können.

Ein gnadenvolles Fest der Hl. Weihnacht und viel Segen für das kommende Jahr wünscht allen Euer Landsmann

Konsistorialrat Franz Hübel, Wien/Jägerndorf-Weißkirch

Grußwort des Oberbürgermeisters

**Liebe Jägerndorfer und Mitglieder
des Freundeskreises Ansbach-Jägerndorf,**

unterschiedliche Erinnerungen werden in jedem Einzelnen wach, wenn wir auf das fast abgelaufene Jahr zurückblicken.

Vielen von Ihnen wird dabei nicht nur die Mitgliederversammlung in Ansbach, sondern vor allem die achttägige Fahrt nach Jägerndorf noch in guter Erinnerung sein. Mit Ihren Landsleuten dort in Kontakt zu bleiben und sie zu unterstützen, so berichteten mir einige Mitglieder, wird eine der Aufgaben des Freundeskreises in den nächsten Jahren sein.

Der Vorstandschaft sowie den Mitgliedern des Freundeskreises

möchte ich an dieser Stelle für ihr Engagement, mit dem sie die Partnerschaft lebendig gestalten, und für die geleistete Arbeit bei der Betreuung der Jägerndorfer Heimatstuben sehr herzlich danken. Auch wenn sich Ihr Wunsch nach einer Erweiterung dieses kleinen Heimatmuseums im nächsten Jahr noch nicht erfüllen lassen wird, werden wir Sie bei der Realisierung dieses Vorhabens auch weiterhin unterstützen.

Ich wünsche Ihnen friedvolle und erholsame Weihnachtsfeiertage und für das neue Jahr viel Glück, Erfolg und Zufriedenheit!



Ihr

Ralf Felber
Oberbürgermeister

Heimatliche Weihnachtserinnerung

**Liebe Landsleute aus Stadt und
Kreis Jägerndorf!**

Lassen Sie sich mit dem Winterbild aus unserer Heimatstadt einstimmen auf liebe, unvergessene Erinnerungen an frohe, unbeschwerte Weihnachtstage daheim.

Lassen Sie sich aber auch danken für die Treue, die Sie unserem Freundeskreis im zu Ende gehenden Jahr gehalten haben, für Ihre Spenden, die unsere Arbeit erst ermöglichen.

Für die bevorstehende Weihnacht und den Jahreswechsel wünsche ich Ihnen allen friedvolle, besinnliche Stunden in Freude und Gesundheit.

Ihre

Margot Rödl

Niederring-Winternacht
Mariensäule (Archiv: Beyer, MM)



Entscheidende Jahre – Wie geht es weiter?



Liebe Landsleute,

Bundesdeutsche Politik vor der „Wende“ zeichnete sich weitgehend durch einen erstaunlichen Mangel an Voraussicht aus. Die gewaltigen Veränderungen der europäischen Machtverhältnisse trafen das offizielle Bonn nahezu wie aus heiterem Himmel. Ein Großteil der heutigen Wiedervereinigungsprobleme hat hier seine Ursache.

Demgegenüber hat die Führung der Sudetendeutschen Landsmannschaft in all den Jahrzehnten der Teilung Europas und Deutschlands die Hoffnung auf grundlegende Veränderungen der politischen Gesamtlage niemals aufgegeben. Darüber hinaus wurde – wie heute an entsprechender Stelle nachzulesen ist – immer wieder darauf hingewiesen, daß der Zusammenbruch des „realen Sozialismus“ in der Sowjetunion und ihren Satellitenstaaten die zwangsläufige Folge ihrer ökonomischen Unterlegenheit gegenüber dem freien, marktwirtschaftlich orientierten Westen sein würde. Lediglich Tag und Jahr dieses Zerfalls waren nicht im voraus berechenbar. Wir haben des weiteren aus dieser Prognose gefolgert, daß sich auch die politischen Verhältnisse in den betreffenden Staaten dergestalt ändern würden, daß man über die Vereinigung Deutschlands würde miteinander sprechen können, und schließlich haben wir gleichermaßen niemals aufgehört, die sudetendeutsche Frage offenzuhalten, um sie als Thema in die postkommunistische Ära einzubringen.

Ein weiteres Mal hat sich die offizielle Bonner Politik als wenig weitsichtig erwiesen, als man daran ging, mit der ČSFR ein von uns als in weiten Teilen unbefriedigend erachtetes Abkommen zu schließen. So wurde schließlich übersehen, daß der Staat, dem man expressis verbis eine über mehr als sieben Jahrzehnte währende Kontinuität bescheinigte – obwohl sie de facto unterbrochen war – sich bereits im Stadium des Zerfalls befand. Wir haben beizeiten

auf die Schwachstellen dieses Vertrages, der für uns wesentliche Fragen ungelöst läßt, hingewiesen. Die kontinuierliche Weigerung der tschechischen Regierung, die Vertreibungs- und Enteignungsdekrete des seinerzeitigen Staatspräsidenten Dr. Edvard Benesch aus dem Jahre 1945 zu annullieren, ja überhaupt über das Problem der Sudetendeutschen zu verhandeln, hat in Kreisen unserer Volksgruppe zu verbreitetem Unmut geführt. Diese Mißstimmung ist gewiß nicht zuletzt durch im Grunde verfrühte und ungerechtfertigte Hoffnungen auf schnelle Lösungen entstanden. Ihnen mußte Enttäuschung folgen. Das Studium der tschechischen Presse, der wir naturgemäß ein verstärktes Interesse entgegenbringen, zeigt auf, wie die innertschechische Diskussion über das sudetendeutsche Problem verläuft, wie psychologische Hemmnisse und wirtschaftliche Probleme der Privatisierung und der Vermögensrestitution angesichts im kommenden Jahr bevorstehender kommunaler Wahlen sich zu einem Knoten schürzen, der nicht mit einem Hieb durchtrennt werden kann.

Wer heute z. B. der Führung der Sudetendeutschen Landsmannschaft Versäumnisse vorwirft, sieht wohl zu wenig die politische Realität und übersieht ferner, daß nicht alle Schritte, die hier unternommen wurden, auf offenem Markt stattfinden konnten.

Allein die unverminderte Aufmerksamkeit, die tschechische Medien der ungelösten sudetendeutschen Frage Tag für Tag widmen, stellt unter Beweis, daß es uns gelungen ist, den Problembereich Heimatrecht – Selbstbestimmung – Rückkehrrecht – Recht auf Eigentum offenzuhalten. Andere Landsmannschaften können dies – zu ihrem und unserem Leidwesen – von ihren Anliegen nicht behaupten. Daß uns die Schirmherrschaft des Freistaates Bayern in diesem Zusammenhang hilfreich war, sei an dieser Stelle anerkennend vermerkt. Sicherlich ist für uns Geduld von-

nöten und auch die Erkenntnis, daß nichts jemals wieder so werden kann, wie es einmal gewesen ist. Aber es darf auch nicht so bleiben, wie es heute ist. Die tschechische, auch in Deutschland von nicht unmaßgeblichen politischen Kräften geteilte Schlußstrichmentalität steht im Widerspruch zu den politischen, vor allem aber auch den wirtschaftlichen Notwendigkeiten. Die anhaltende Diskussion in den tschechischen Medien ist dafür allein Beweis genug. Der Weg der Tschechischen Republik nach Europa führt über Deutschland. Tun wir alles dafür, daß der Weg des tschechischen Staates und Volkes nach Europa nicht an der sudetendeutschen Volksgruppe vorbei führt!

Die Sudetendeutschen Tage und tausende große und kleine Heimattreffen sind der sichtbare Ausdruck dessen, daß die Hoffnung auf eine Lösung der sudetendeutschen Frage zu unseren alleinigen Lasten, nämlich durch Zeitablauf, vergeblich ist. Wir müssen daher unsere Präsenz als Volksgruppe auch im kommenden Jahr in gewohnter Weise aller Welt vor Augen führen. Dabei ist es vonnöten, in jeder Situation stets das richtige Wort zu finden. Rundumschläge gegen fiktive und echte Kontrahenten schaden unseren Anliegen ebenso wie Anbiederung und Selbstbezeichnung. Letzteres gilt im besonderen für die zahlreichen deutschtschechischen Begegnungen und Beziehungen, die wir grundsätzlich als dialogbereite und -fähige Partner begrüßen. Mögen sie im bevorstehenden neuen Jahr endlich zum Kern der Dinge führen!

Mit dieser Hoffnung im Herzen grüße ich Sie als Landsleute in anhaltender Verbundenheit und bin mit den besten Wünschen für ein friedvolles und frohes Weihnachtsfest und ein glückliches, erfolgreiches neues Jahr

Ihr

Franz Neubauer

Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe

Aus der Arbeit des Freundeskreises

Liebe Mitglieder unseres Freundeskreises,
liebe Landsleute aus Stadt und Kreis Jägerndorf!

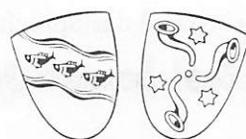
Nicht viel gibt es seit unserer letzten Ausgabe des „Jägerndorfer“ vom Juni ds. J. zu berichten.

Bei der Jahresversammlung im Mai in Ansbach wurde, vor allem auch seitens unserer Patenstadt Ansbach, vorgeschlagen, der Freundeskreis möge doch einmal eine Fahrt in unsere alte Heimat und zwar nicht nur nach Jägerndorf, sondern vor allem auch in das Altvater-Gebirge machen. Dieser Vorschlag wurde mit Interesse aufgegriffen und unser Landsmann und neu gewählter Kreisbetreuer, Herr Kurt Schmidt, hat sich um die Sache angenommen. Ein Beilageblatt in unserer Juni-Ausgabe erfragte dann die Interessierten. In Zusammenarbeit mit unserem Patenschaftsbetreuer, Herrn Blank, konnten wir ein Ansbacher Busunternehmen ausfindig machen, welches die Fahrt zu einem recht günstigen Preis anbot. So konnten wir am 4. 10. ds. J. mit 36 Teilnehmern starten. Mit dabei war auch der frühere Oberbürgermeister unserer Patenstadt, Herr Dr. Zumach und unser Patenschaftsbetreuer, Herr Blank, welcher bereits vor etwas mehr als zwei Jahren mit einigen Mitgliedern unseres Freundeskreises und dem Ansbacher Stadtarchivar, Herrn Bürger, schon einmal in un-

serer Heimat war. Herr Dr. Zumach zeigte sich sehr beeindruckt von unserem Jägerndorf und der ganzen Gegend. Er war nicht nur ein nimmermüder Wißbegieriger, sondern auch ein begeisterter Wanderer im Altvatergebiet.

Im übrigen beginnt sich unsere Heimatstadt wie auch die ganze Gegend nach dem Inferno des Jahres 1945 und der darauf folgenden Jahre zu regenerieren, und wenn uns auch manches fremd und verändert erscheinen mag, so erkennt man doch, daß der schmerzliche Anblick, der uns lange Jahre erschauern machte, zu verblasen beginnt.

Erfreulich war, daß auch Nichtmitglieder unseres Freundeskreises, durch Bekannte für die Fahrt interessiert, mit dabei waren. Eine solche Fahrt soll, wie viele Teilnehmer bekundeten, wiederholt werden. Wir haben dafür zunächst etwa Mai kommenden Jahres vorgesehen und ich werde Ihnen rechtzeitig Nachricht zukommen lassen, wann genau der Termin sein wird, damit Sie sich rechtzeitig darauf einstellen können. Natürlich sind auch dann wieder Nichtmitglieder und Gäste willkommen. Wir werden uns immer freuen, ihnen unsere Heimat näherzubringen.



Bei einer Besprechung vor wenigen Tagen in Ansbach haben wir auch den Termin für die „**Jägerndorfer Tage 1994**“ festgelegt. Sie werden **am 23./24. Juli 1994 in Ansbach stattfinden**. Sie sollen dieses Mal im Zeichen des **40jährigen Jubiläums** der von Ansbach übernommenen Patenschaft über Jägerndorf stehen. Mit Hilfe unserer Patenstadt wollen wir sie wieder im üblichen, wenn auch etwas erweiterten Rahmen gestalten. Wir hoffen, daß Sie, liebe Landsleute, sich den Termin schon jetzt vormerken und recht zahlreich kommen werden, nicht zuletzt, um auch den Vertretern und Bürgern der Stadt Ansbach zu zeigen, daß unsere frühere Heimatstadt Jägerndorf in Ansbach eine Stätte der Begegnung für die Jägerndorfer aus aller Welt sein soll, daß unser Jägerndorf nicht vergessen werden darf, sondern in Ansbach weiterlebt.

Mit heimatlichen Grüßen

Ihre

Margot Rödl

1. Vorsitzende des Freundeskreises
zur Förderung der Patenschaft
ANSBACH-JÄGERNDORF E. V.

Ehrung für Herrn Ministerpräsident a. D. Dr. Max Streibl

Anläßlich der am 6./7. November 1993 in München stattgefundenen Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft wurde Herrn Ministerpräsident a. D. Dr. Max Streibl in Anerkennung seiner Verdienste und seines Verständnisses für die Belange der Sudetendeutschen vom Sprecher der Sudetendeutschen, Staatsminister a. D. Franz Neubauer, der **Ehrenbrief der Sudetendeutschen Landsmannschaft** überreicht.

Dazu Herrn Dr. Streibl auch unsere besten Wünsche und dankbaren Grüße.



Stadt Jägerndorf – der Schritt ins 20. Jahrhundert

von
Dr. Robert Reschnar
Wendlingen/Jägerndorf

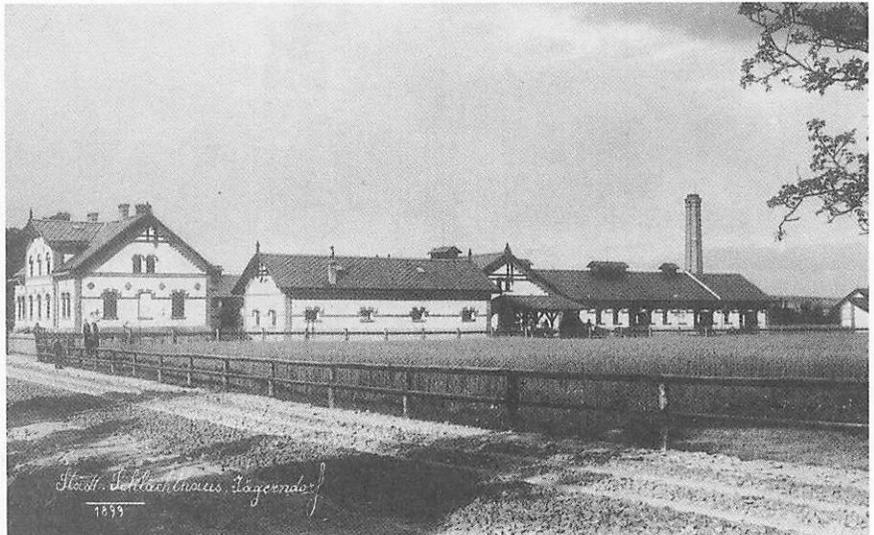
Konnte man in der letzten Ausgabe (Folge 12, Juni 1993) den industriellen Aufschwung der Stadt miterleben, was auch zu kulturellen Aktivitäten führte, so gilt es jetzt, die weitere Entwicklung in das neue Jahrhundert zu verfolgen.

Die Befestigungsanlagen waren geschleift worden; von 1816 an fielen auch die Stadttore der Ausdehnung der Stadt zum Opfer. So das Leobschützer Tor 1841 und als letztes der innere Teil des Obertores – immerhin erst 1873.

Im Laufe von Jahrzehnten, insbesondere in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts, wurden die Wallgräben zugeschüttet. Es entstanden dort vorbildliche Grünanlagen.

Besonders verdient gemacht hat sich dabei der Obmann des Verschönerungsvereins (von 1875-1896) der Realschuldirektor und Schulrat Josef Wünsch.

Etwas später kamen dann die Anlagen im Stadtteil Venedig, vor dem Webschulgebäude hinzu. Übrigens wurde dort die Brunnenfigur des Neptun aufgestellt. Die Stadt hatte diese Marmorfigur bereits hundert Jahre früher aus dem Schloßpark des Grafen Hoditz in Roßwald käuflich erworben. Bis-



Neuer Schlachthof am Lerchenzug, erbaut 1892-93

lang hatte sie den Brunnen am Niederring geziert. Danach befand sie sich am Rathausplatz, wo sie dem Reiterstandbild Kaiser Franz Josef 1908 weichen mußte. Weitere Grünanlagen entstanden um die evangelische Kirche, die 1901-1903 erbaut worden war.

Nicht unerwähnt bleiben soll der Bau des neuen Schlachthofes am Lerchenzug, der schon 1892-1893 fertiggestellt worden war. Eine wichtige Straßenachse wurde

1904-1905 mit der Nikolausstraße erstellt. Benannt war sie nach Herzog Nikolaus, dem Sohn Ottokars II., einem Förderer der Stadt.

Sie führte vom Park vor der Oberrealschule, vorbei am alten Meierhof geradewegs auf das Bahnhofgebäude zu. Fast einen Kilometer lang, durchschnitt sie anfangs noch stellenweise offenes Feld.

Ein weiteres großes Straßenbauprojekt betraf die Mösningstraße. Zur Realisierung wurden auch namhafte Spenden gesammelt und schließlich stiftete noch der Fabrikant Franz Kurz sen. die Bäume für die 2,3 km lange Allee. Mösning gehörte seit 1903 zu Jägerndorf, vorher zu Weißkirch.

Im Zuge der Opparegulierung baute man neue Brücken aus Eisen, so die Schlachthofbrücke, Dr. Max Mengerbrücke (früher Kühnersteg) und die Rochowanski-Brücke (früher Venedigbrücke). Zur Erinnerung: Dr. Max Menger war Reichstagsabgeordneter, Dr. Emil Rochowanski Landtagsabgeordneter. Beide hatten sich um die Opparegulierung, insbesondere deren Finanzierung große Verdienste erworben. Gleichzeitig mit der bereits genannten evangelischen Kirche wurde das neue Rathaus gebaut (1901-03). Die Pläne stammen von einem Wiener Archi-



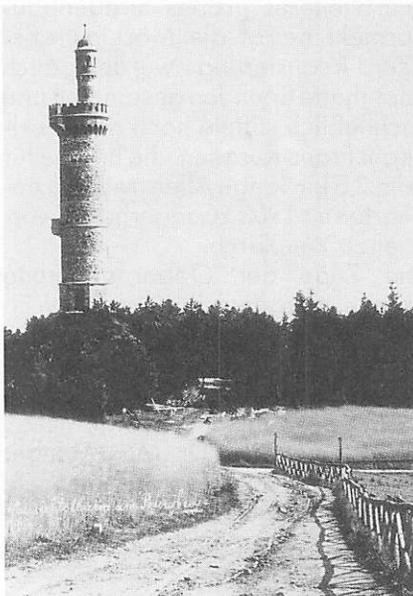
Neptun-Brunnen – hier noch am Rathausplatz



Evangelische Kirche, erbaut 1901-03

tekturbüro und so ist es nicht verwunderlich, wenn der Stil der damaligen Wiener Ringstraßenbebauung ähnelt. Auch der Turm gleicht dem des Währinger Rathauses. Die bunten Dachziegel hätten etwas gedämpfter sein können, was dem Gesamtbild besser getan hätte.

Die später hinzugekommene Sparkasse – in besserer Gliederung – kommt dem Baukörper des Rathauses vorteilhaft zustatten. Diese rege Bautätigkeit findet ihre



Liechtensteinwarte, 1903

Fortsetzung mit der Errichtung der Liechtensteinwarte (1903), der Bezirkshauptmannschaft neben der

evangelischen Kirche (1905-06), dem neuen Schützenhaus (1907-08) und der Jubiläumsschule (1908-09). Ebenfalls 1903 entstanden ist das Arbeiterheim, erfreulicherweise im Jugendstil – im Gegensatz zu den bisher benutzten bereits „gestrigen“ Baustilen. Die Burgbergkirche (1904) war naturgemäß anderen Traditionen verhaftet.

Fast scheint es, als habe diese konstruktive Betriebsamkeit auf allen Gebieten das kommende Unheil des ersten Weltkrieges vorausgesehen, das dann soviel Rückschläge und Entbehrungen mit sich brachte...

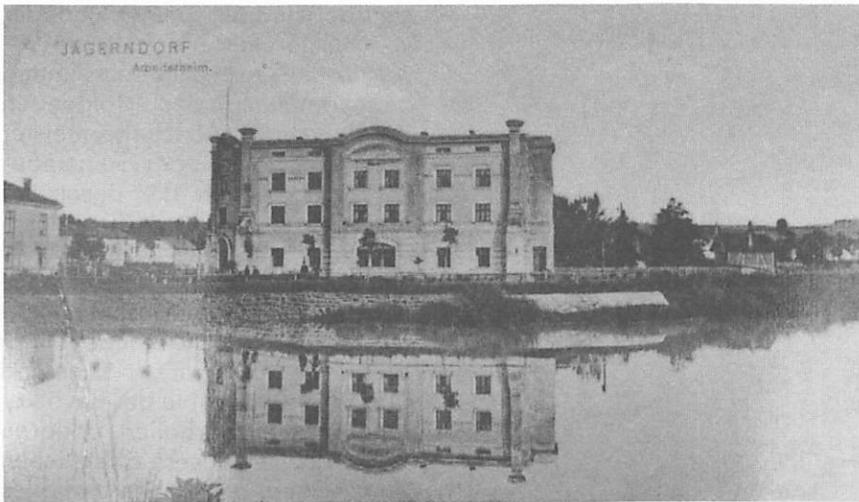
Noch vor Beginn dieses Krieges konnte 1912 das Städtische Krankenhaus als Großbauprojekt eröffnet werden. Es wies neben



Neues Rathaus, erbaut 1901-02



Bezirkshauptmannschaft, erbaut 1905-06



Arbeiterheim, eröffnet 1903



Burgbergkirche, 1904



Neues Schützenhaus, erbaut 1907-08

modernen Operationssälen auch einen getrennt liegenden Infektionspavillon auf.

Fortschritte gab es auch bei der elektrischen Beleuchtung. Auf humanitärem Gebiet seien genannt: die Armenversorgung, wie bspw. die Fanny-Titze-Stiftung, 1906 als Zweig des „Roten-Kreuz-Vereines“ die Gründung der freiwilligen Rettungsgesellschaft. Weiter das Asyl für Obdachlose, der Lehrlingshort (eine Schöpfung des Gewerbevereins) 1909 und Suppenanstalten für Schulkinder. Schließlich der Verein der „Freiwilligen Feuerwehr“, hervorgegangen aus dem 1853 gebildeten bürgerlichen Feuerlöschkorps. Das Vereinswesen jeglicher Richtung war ein sehr reges. 1911 wurde die Deutsche Bau- und Wohnungsgesellschaft mbH. in Jägerndorf gegründet.

Die Bürgermeister dieser Zeit waren:

Dr. Emil Hirsch (1. 7. 1885 bis 30. 6. 1900)

Otto Rieger (1. 7. 1900 bis 30. 6. 1903)

Johann Kienel (1. 7. 1903 bis 30. 6. 1919)

Während der Amtszeit von Kienel brach der Erste Weltkrieg aus und brachte immense Erschwernisse



Bürgermeister Johann Kienel

für die kommunale Verwaltung. Neben dem unersetzlichen Verlust an Gefallenen galt es, die Lebensmittelversorgung wenigstens einigermaßen zu sichern, wie auch Gebrauchsgegenstände zu beschaffen und schließlich der Ver-



Jubiläumsschule, erbaut 1908-09

chische Truppen betont und der vom Bürgermeister vorgelegte Entwurf der Einsprache einstimmig angenommen, der folgenden Wortlaut hat: „Als Bürgermeister erhebe ich namens der Gemeindevertretung gegen die Besetzung der reindeutschen Stadt Jägerndorf feierlich Einspruch. Wir stehen auf dem Wilson'schen Standpunkte des Selbstbestimmungsrechtes und weichen augenblicklich nur der Gewalt. Um Ruhe und Ordnung zum Wohle der Bevölkerung aufrechtzuerhalten, erklären wir uns bereit, unsere öffentlichen Ämter weiter auszuüben und alles zu tun, damit auch in der Übergangszeit eine gedeihliche Fort-

wilderung der Sitten entgegenzuwirken. Auch hierbei war Bürgermeister Kienel und der Gemeindeausschuß unermüdlich und erfolgreich tätig.

Als nun Anfang November 1918 das alte Habsburgerreich zusammenbrach, kamen in den letzten Dezembertagen tschechische Truppen auch in die Stadt Jägerndorf zur Besetzung, um diese gegen den Willen der Bevölkerung der neugegründeten Tschechischen Republik zu unterwerfen.

Die Stadtvertretung protestierte zwar gegen die Besetzung, mußte sich aber zwangsläufig der Situation beugen und die geforderten Gelöbnisse leisten.

Um die erregte Bevölkerung der Stadt vor unbedachten Schritten abzuhalten, wobei selbst blutige Auseinandersetzungen möglich gewesen wären, hatte die seit 1911 amtierende Stadtvertretung schon im November 1918 den Beschluß gefaßt, die maßgebenden Persönlichkeiten der politischen Parteien der Stadt als Vertrauensmänner mit beratender und entscheidender Stimme in die Stadtvertretung aufzunehmen. So konnten 15 Mandate umbesetzt werden, so daß nach Parteistärke 10 Sozialdemokraten, 3 national-soziale und 2 christlich-soziale Parteimänner nachrückten, nachdem säumige, bzw. rücktrittswillige Gemeindevertreter ihre Plätze geräumt hatten. Diese Konstellation war aber leider nur von kurzer Dauer, denn per Gesetz vom 30. 1. 1919 gab es neue tschechoslowakische Richt-



Städtisches Krankenhaus, eröffnet 1912

linien für die Gemeindevertretung.

Doch zurück zu den Ereignissen Ende 1918. Die „Jägerndorfer Zeitung“ schrieb am 28. 12. 1918:

„Gestern nachmittag gegen 5 Uhr besetzten ungefähr 600 Mann tschechische Truppen unsere Heimatstadt. Schon um 2 Uhr war eine kleine Abteilung von 15 Mann erschienen, welche unserem Bürgermeister Herrn Johann Kienel die bevorstehende Besetzung der Stadt ankündigte. Der Bürgermeister rief den Gemeindeausschuß für 3 Uhr nachmittags zu einer außerordentlichen Sitzung ein. Nach längerer Wechselrede wurde die Notwendigkeit der Verwahrung gegen die Besetzung durch tsche-

entwicklung der Stadt Jägerndorf ermöglicht werde.“

Die Ruhe wurde nirgends gestört, und nachdem die politischen Beamten das Pflichtgelöbnis vor der Offiziersabordnung geleistet hatten, blieben 150 Mann als Besetzung in der Stadt zurück, die übrigen Truppen wurden noch am gleichen Tag mit der Bahn wieder abtransportiert.

Im November 1918 hatte sich in Jägerndorf unter dem Kommando des Hauptmanns Greger eine Volkswehr in der Stärke von ca. 450 Mann gebildet, die aber wegen der Besetzung durch die Tschechen aufgelöst wurde. Am 4. März 1919 fand die erste Tagung des Volksrates der

deutsch-österreichischen Republik in Wien statt und an diesen Tag knüpfen sich für uns Sudetendeutsche die traurigsten Erinnerungen. Als Protest gegen die Verhinderung der Wahl und damit der Volksvertretung, ruhte an diesem Tag in allen deutschen Gauen die Arbeit und in jedem größeren Ort wurden Protestversammlungen abgehalten. Dabei kam es in mehreren Städten zu Zusammenstößen mit tschechischen Truppen, denen leider eine größere Anzahl von

Deutschen zum Opfer fielen, so in Sternberg, Kaaden, Karlsbad, Eger, Aussig und anderen Orten. In Jägerndorf selbst verlief der Tag ohne Zwischenfall.

Bei der Einverleibung in die Tschechoslowakische Republik hatte Jägerndorf nach Eingemeindung von Mösnig, Komeise, Krotendorf und Weißkirch, sowie Güntersdorf eine Einwohnerzahl von nunmehr 20443, gegenüber 16681 im Jahre 1910.

Quellen:

Ernst Kober, 4. Band „Heimatbuch für den Kreis Jägerndorf“, Grettstadt 1955

Heinrich Schulig „Ein Heimatbuch für die Bezirke Jägerndorf und Olbersdorf“, Troppau 1923

Das **Bildmaterial** entstammt der Sammlung Josef Beyer, Memmingen/Jägerndorf

Die Meinung eines „gewöhnlichen Tschechen“: Vertreibung der Sudetendeutschen eine Barbarei

In gutem, fast fehlerfreiem Deutsch schrieb Herr L.N. aus einem Städtchen in Böhmen an die Sudetendeutsche Landsmannschaft in München. Spontan und unaufgefordert. Mit seinem Einverständnis veröffentlichen wir einige Passagen seines Hand-schreibens:

„Ich beobachte schon längere Zeit die Diskussion über das Problem der Sudetendeutschen nach dem 2. Weltkrieg und deren Ansprüche. Im voraus muß ich sagen, daß ich ein echter Tscheche bin und ein solcher auch bleiben will. Niemand von meinen Vorfahren war deutschen Ursprungs. Ich war auch während des Krieges kein Kollaborant des Faschismus und auch nicht des Kommunismus nach dem Putsch ... 1948. In beiden Zeiträumen stand ich in Opposition. Ich glaube daher, ich darf unbefangen meine Meinung über die sudetendeutsche Frage äußern, da ich einst kurz vor Beginn des 2. Weltkrieges im Sudetenland ein Jahr verlebt habe und dann auch während des Krieges

mit vielen Sudetendeutschen in Kontakt kam. Und meine Erfahrungen: Nur die besten. Und dies behaupten fast alle Tschechen, die im Sudetenland während des Krieges beschäftigt waren ...“

„Also nach meiner festen Überzeugung kann das Vorgehen gegen die sudetendeutsche Bevölkerung nicht anders als eine gewalttätige Vertreibung aus Jahrhunderten bewohnter Heimat betrachtet werden, wobei sie bei der Deportation sehr oft einer eigenwilligen Handlung eines Pöbels ... ausgesetzt waren. Wie konnten damals die sogenannten demokratischen Politiker so etwas genehmigen? ...“ „Wenn man uns manchmal im Fernsehen den Jubel der Sudetendeutschen nach dem Anschluß an das Deutsche Reich zeigt und dies als Grund für die Vertreibung darstellt, gab es denn nicht ein vielleicht noch größeres Jubelgeschrei der tschechischen Bevölkerung im Jahre 1948 bei dem kommunistischen Putsch für Stalin und Bolschewismus? Sollten denn

nicht diese Jubelnden und die darauffolgenden Kollaborateure des kommunistischen Regims vor allem vertrieben werden? ...“

„Und hinsichtlich des den Sudetendeutschen beschlagnahmten Vermögens? Das war auch eine widerrechtliche Handlung, die absolut nicht vertretbar ist ... Soll also die Vertreibung der Sudetendeutschen nicht als eine barbarische Tat in die Geschichte eintreten und diese als ewiges Geschwür im mitteleuropäischen Raum weiterbestehen, muß da eine Unrechtvergütung (der Verfasser meint „Wiedergutmachung“. Anm. d. Red.) eintreten in der Form einer möglichen Rückgabe des gestohlenen sudetendeutschen Vermögens ...“

„Und hinsichtlich der materiellen Schäden und Verluste, das weiß bald jeder tschechische Arbeiter, daß hier nach dem Kriege und vor allem auch im Sudetenland reich eingerichtete Fabriken geblieben sind, während nach 40 Jahren Kommunismus alles verelendet ist.“

**Bitte werben Sie neue Mitglieder für den Freundeskreis zur Förderung
der Patenschaft Ansbach-Jägerndorf e. V.**

85609 Aschheim, Postfach 1208, Telefon 089/ 9031503 oder 089/ 9045124

Notiz aus der Jägerndorfer Müllerzunft vom Jahre 1792

von
Otmar Mückusch
Bernau/Jägerndorf

In Weisskirch, das bekanntlich im Jahre 1262 vom Böhmenkönig Premysl Ottokar II. der Stadt Jägerndorf geschenkt worden war, bestand seit Jahrhunderten eine Mehlmühle mit Ölstampe mit der Hausnummer Weisskirch Nr. 10. Als der Stadt untertänige Mühle musste der jeweilige Besitzer in die städtischen Renten einen jährlichen Mahlzins und anderweitige Abgaben entrichten und war auch verpflichtet, der Jägerndorfer Müllerzunft anzugehören.

Von 1731 bis 1885 war die Mühle im Besitz der Familie Laufer. Im Jahre 1780 hatte sie Johann Laufer von seinem Vorgänger mit 7 Scheffel Äcker Gross Mass und weitläufigem Garten um den Kaufschilling von 8.440 Gulden C.M. übernommen.

Bei diesem Johann Laufer stand im Jahre 1792 ein Lehrlinge Leopold Schuster aus Neubürgersdorf ein, der sich alsbald als nicht gerade besonders ehrlich erwies, so daß es verschiedentlich zu Reibereien zwischen ihm und dem Lehrherrn kam. Nachdem aber alle Ermahnungen nichts fruchteten, wurde eines schönen Tages der Meister in ehrlichem Zorne tötlich und verprügelte den Leopold Schuster ganz jämmerlich. Dieser fühlte sich aber ungerecht behandelt und beschwerte sich bei der Müllerzunft in Jägerndorf. Daraufhin kam es vor der Zunft zu einer Verhandlung. Die diesbezüglichen Akten lagerten bis 1945 im Jägerndorfer Archiv und befinden sich jetzt im Landes-Archiv in Troppau.

Über die stattgefundene Verhandlung wurde folgende Niederschrift gefertigt:

Protocoll

Welches unter nachgesetztem Datum auf die angebrachte Beschwerde des beim Weisskircher Müller Johann Laufer in der Lehre stehenden Leopold Schuster von Neubürgersdorf wegen vom Meister übernommenen Schlägen aufgenommen werde.

Gegenwärtige
Johann Sperlich Zunftunter
Commissair
Florian Satzke Jägerndorf, Müllermeister
Johann Laufer Weisskircher
Müller als Beklagter
Leopold Schuster Lehrlinge als
Kläger.

Es folgt – fast drei Seiten lang – die genaue Schilderung des gesamten Vorfalles. Danach hatte der Lehrlinge verschiedentlich unterschiedlichste Dinge entwendet und Mahlerzeugnisse verschoben und dies trotz mehrfacher Ermahnungen des Lehrherrn nicht unterlassen, worauf ihn dieser sehr kräftig und ausgiebig verprügelte.

Am Ende des Protokolls heißt es dann:

Da also von keiner Seite nichts mehr zu meinen war und der Lehrlinge hierauf besteht vom Handwerk ganz entlassen zu werden, so glaubt das Müller Mittel ihn auch zu entlassen und überlässt Einem Wohlöbl. K.-Königl. Kreisamte gehorsamst, ob es doch demselben gefällig seyn noch insbesondere bestrafen zu entlassen.

Den 29.^{ten} Juli 1792.
Johann Sperlich, Unterzunft
Commissair
Johann Laufer
Florian Satzke als Zunftmeister
Leopold Schuster
Franz Hausler als Vorstand.

Dieses Protokoll ging am 30. Juli 1792 an das Jägerndorfer Kreisamt mit einem Begleitschreiben, in dem es am Ende heißt:

... es wird empfohlen, den 18-jährigen Lehrlingen durch den Magistrat von Jägerndorf „abstrafen zu lassen“, vom Müllerhandwerk aber ganz auszuschiessen.

Jägerndorf, den 30.^{ten} Juli 1792.
Joh. Sperlich

Die daraufhin erfolgte Entscheidung des Kreisamtes lautet folgendermaßen:

An den Zunfts Comissair der Jägerndorfer Müller Zunft Herrn Sperlich.

Demselben wird hiermit zu Wissenschaft eröffnet: Dass der untreue Müllerlehrling Leopold Schuster aus Neubürgersdorf durch seine Obrigkeit mit 10 Karbatschstreichen bestraft worden ist.

Da aber dieser Bursch das Müllerhandwerk, wo so viel Gelegenheit zu Veruntreuung ist, schon nie erlernen kann; So hat der Herr Zunft Komissair zu veranlassen, dass er ohne weiteres aus den Zunfts Protokoll gelöscht werde.

Kays. Königl. Kreis Amt zu Jägerndorf

den 9.^{ten} August 1792

Ernst von Mikusch
K. k. Kreishauptmann

Zur Folge „Persönlichkeiten aus Stadt und Kreis Jägerndorf“

Kardinal Johann Rudolph Kutschker
Fürst-Erzbischof von Wien (1810-1881)
Rudolf Neugebauer
Nürnberg/Wiese

Auch in den früheren Zeiten mit strenger Abgrenzung der Stände waren Karrieren aus einfachsten Verhältnissen zu höchsten Würden möglich. Freilich war da eine besonders hervorragende Begabung unbedingte Voraussetzung. So gelang im 16. Jahrhundert, als unsere engste Heimat unter den Markgrafen von Brandenburg-Ansbach eine Blütezeit erlebte, dem Sohn einer Jägerndorfer Handwerkerfamilie ein großartiger Aufstieg: Adam Francisci (1540-93) hatte als Generalsuperintendent das höchste geistliche Amt des protestantischen Markgrafentums inne; ein Jägerndorfer, nach dem heute noch in Ansbach eine Straße benannt ist.

300 Jahre später war einem anderen Landsmann eine ebenso glänzende Laufbahn möglich, unter anderem Vorzeichen – das Fürstentum Jägerndorf war inzwischen Liechtensteinisch und wieder katholisch geworden.

Johann Kutschker, 1810 in Wiese geboren, war am Ende seines Lebens (1881) Kardinal und Erzbischof von Wien, vom Kaiser in den Fürstenstand erhoben. Auch er stammte aus einfachsten Verhältnissen. Der Vater, Johann Kutschker, war Weber und Häusler (Nr. 25 in Wiese). Er heiratete als Vierzigjähriger in zweiter Ehe Anna Maria Schaffer aus Erbersdorf. Der Sohn Johann, geb. am 11. 4. 1810, war das einzige Kind dieser Ehe; zum Taufnamen Johann wurden später die weiteren Vornamen Baptist und Rudolph hinzugefügt.

Pfarrer und Lehrer förderten die auffallende Begabung des Jungen und ermöglichten eine Ausbildung am Troppauer Gymnasium, szf. das einzige im Liechtensteinschen Fürstentum Troppau-Jägerndorf. Da der Vater bereits 1824 starb, mußte der Vierzehnjährige Gymnasiast mit Nebenerwerbstätigkeiten, wohl vor allem mit Nachhilfe-



stunden, hinzuverdienen. Stipendien ermöglichten das Theologiestudium, zunächst in Olmütz (1826-28), dann in Wien, wofür sich Johann Kutschker durch einen hervorragenden Olmützer Abschluß besonders empfohlen hatte. Gerade 23 Jahre alt, wird er im Stephansdom zum Priester geweiht, 1834 promoviert er zum Doktor der Theologie, 1835 bereits ist er Professor an der 1827 neuerrichteten Universität Olmütz. Hier lehrt er 17 Jahre lang Moraltheologie, ist Dekan und Rektor, veröffentlicht in verschiedenen Fachzeitschriften und wirkt daneben als Sekretär des Erzbischofs und als Rat des Konsistoriums, dessen Kanzler er später auch wird, alles zusammen Tätigkeiten, die nur auf einen Mann von ganz besonderen Fähigkeiten zukommen.

Sein umfassendes Wirken auf so vielen Gebieten der Kirchenverwaltung konnte auch in der Hauptstadt Wien nicht verborgen bleiben. Entscheidend muß eine Begegnung mit Kaiser Ferdinand I. 1848 in Olmütz gewesen sein, ebenso ein Aufenthalt während der Bischofsversammlung 1849 in Wien als Begleiter seines Olmützer Erzbischofs Somerau-Beeckh. Beide, der Erzbischof und sein Sekretär Johann Kutschker traten dabei besonders in Erscheinung mit zukunftssträchtigen Vorschlägen zur Kirchenreform, mit der die katholische Kirche in der k.k. Monarchie auf die bürgerliche Revolu-



Familie Kutschker aus Wiese bei Jägerndorf

tion von 1848/49 reagierte. Das Ergebnis war schließlich die Neuregelung der kirchlichen Verhältnisse durch das Konkordat von 1855, woran Kutschker wieder einen maßgeblichen Anteil hatte.

Die „Abwerbung“ des hervorragenden Theologen von Olmütz nach Wien vollzog sich dann auch, wie es der vielseitigen Eignung des Mannes entsprach, auf breiter Front mit verschiedensten Aufgaben: 1852 Hof- und Burgpfarrer und Obervorsteher des Höheren Priesterbildungsinstituts, 1857 Ministerialrat im k. k. Ministerium für Kultur und Unterricht (bis 1876), 1864 Dompropst von St. Stephan, 1862 Generalvikar des Erzbistums Wien und damit engster Mitarbeiter des damaligen Kardinals Rauscher, schließlich 1876 dessen Nachfolger als Fürst-Erzbischof von Wien, seit 1877 auch Kardinal.

Es ist schier unfasslich, wie Kutschker neben der Beanspruchung durch so wichtige Ämter noch ein weit ausgebreitetes geistliches Schrifttum schaffen konnte. Einige Veröffentlichungen waren jahrzehntelang Standardwerke der Kirche, wenigstens in der österreichisch-ungarischen Monarchie. Das gilt besonders für die Hauptwerke „Das Eherecht nach seiner

Theorie und Praxis“ (5 Bände, 1856-59), „Die gemischten Ehen vom katholisch-kirchlichen Standpunkte aus betrachtet“ (1838, hervorgegangen aus der Doktorarbeit mit dem gleichen Thema) und der „Sammlung der Vorschriften, nach welcher sich der Curat-Geistliche zu richten hat“ (4 Bände, 1847-50).

Johann Baptist Rudolph Kutschker, unser bedeutender Landsmann, starb am 27. 1. 1881 in Wien, wo die Stadt im XVIII. Bezirk die Kutschkergasse nach ihm benannt hat. Seine Beisetzung im Stephansdom erfolgte im Beisein von Kaiser Franz Joseph und von acht Erzherzogen. Am Leichenzug durch die Stadt zum Dom beteiligte sich eine „nach vielen Tausenden zählende Volksmenge aus allen Schichten der Bevölkerung“ (Zeitungsbericht), im Dom erwiesen die „ersten kirchlichen und weltlichen Würdenträger, die hervorragendsten Vertreter der Wissenschaft, Aristokratie und Diplomatie ... dem Verstorbenen die letzte Ehre“ (Zeitungsbericht).

Die Nachrufe, aber auch die Fachliteratur weisen den Wiener Fürst-Erzbischof aus Wiese bei Jägersdorf als einen der bedeutendsten

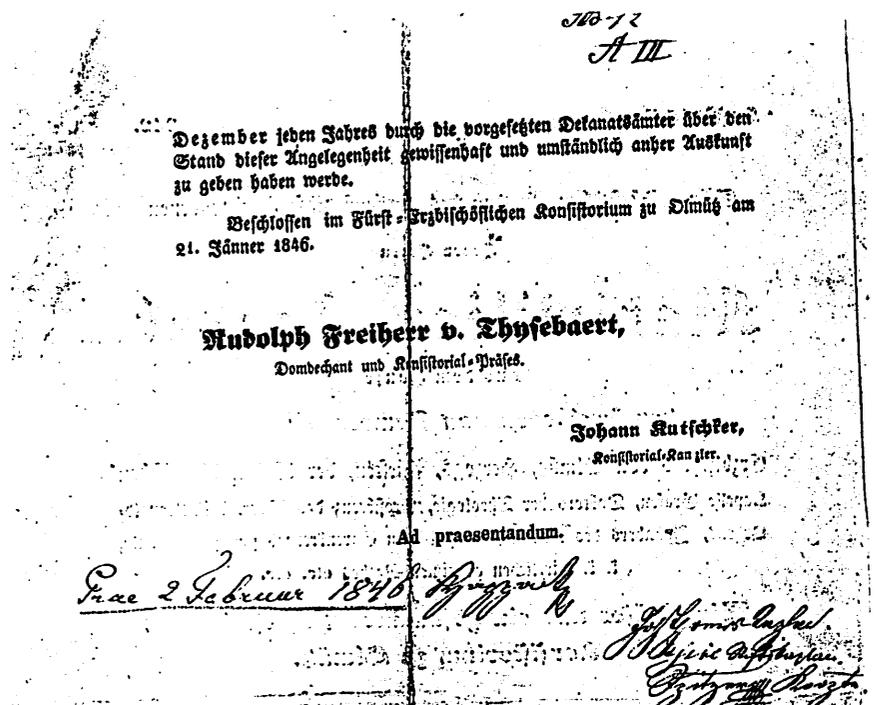
Kirchenmänner seines Jahrhunderts aus. Er hat besondere Verdienste um einen von allen Seiten anerkannten Ausgleich zwischen Kirche und Staat in einer Zeit rasch zunehmender Liberalisierung. Die liberale „Neue deutsche Zeitung“ schreibt von Kutschkers „Klugheit und maßvollen Haltung“. Mit der ist es gelungen, in der Donaumonarchie einen Kirchenkampf ähnlich wie im damaligen Deutschen Reich zu vermeiden. Sicherlich auch sind Einstellung und Verhaltensweisen der katholischen Priesterschaft in Österreich und seinen Nebenländern weitgehend Geist vom Geiste Johann Baptist Rudolph Kutschkers.

Jedoch, was nicht verschwiegen sein darf: „Dem Leichenbegängnis des Kardinals wohnte wahrscheinlich keiner seiner leiblichen Verwandten bei, da diese in der weit von Wien entfernten österreichisch-schlesischen Heimat des Verstorbenen zumeist in bescheidenen Verhältnissen lebten“ (schreibt die Deutsche Zeitung vom 28. 1. 1881; zitiert nach Thanhäuser).

Zu meiner Jugendzeit, nur 50 Jahre später, lebte in der engeren Heimat keine Erinnerung an die Herkunft des großen Mannes.

Literatur:

- Neue deutsche Biographie, 13. Band, Berlin 1932 (Franz Leidl)
- Biographisches Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder, Band II, 1984
- Josef Matzke, Die Olmützer Erzbischöfe, Esslingen 1978
- Richard Zimprich, Olmütz als deutsche Hochschulstadt in Mähren, Esslingen 1974
- Rudolf Thanhäuser, Fürst-Erzbischof Johann Rudolf Cardinal Kutschker, Manuskript o.J. im Mähr.-Schles. Heimatmuseum Klosterneuburg
- Paul Brückner, Cardinal Johann Rudolf Kutschker, Manuskript o.J. im Mähr.-Schles. Heimatarchiv Klosterneuburg



Schluß einer Konsistorial-Verordnung mit der Gegenzeichnung des 36jährigen Johann Kutschker

Läßt Schwejk grüßen?

Gedanken zum sudetendeutsch-tschechischen Dialog
von Horst Löffler



Sudetendeutsche Landsmannschaft
Bundesverband

Reden sie nun miteinander oder reden sie nicht? Unter dieses Motto kann man das beinahe schon als grotesk zu bezeichnende tschechische Hin und Her des vergangenen Sommers im Hinblick auf den sudetendeutsch-tschechischen Dialog bezeichnen. Wenn es nicht um so ernste Dinge ginge, könnte man an Schwejk denken und sich dabei amüsieren. Aber es ist eben kein Anlaß zum Amusement, ganz gewiß nicht.

Da erklärt der tschechische Ministerpräsident Vaclav Klaus unmittelbar nach dem diesjährigen Sudetendeutschen Tag, er sei bereit, den von den Sudetendeutschen vorgeschlagenen sudetendeutsch-tschechischen Dialog zu führen. Nachdem ihm daraufhin innenpolitischer Widerstand erwächst, macht er eine Kehrtwende und erklärt plötzlich, er werde den Dialog nicht führen – groteskerweise mit der Begründung, die auf besagtem Sudetendeutschen Tag gehaltenen Reden hätten ihn zu diesem Sinneswandel gebracht. Ob ihm wohl am Pfingstmontag niemand gesagt hat, was am Pfingstsonntag in Nürnberg gesprochen wurde? Nachdem der bayerische Ministerpräsident und andere deutsche Politiker den sudetendeutsch-tschechischen Dialog nachdrücklich anmahnen, ist Klaus nun doch wieder bereit, ihn zu führen, aber nur auf „unterer Ebene“ und nur zur Erklärung der Standpunkte. Dem hingegen erklärt kurze Zeit später der (der polnischen Volksgruppe in der Tschechei angehörende) tschechische Außenminister Zieleniec, es gebe keinen Bedarf für einen sudetendeutsch-tschechischen Dialog, und dieser werde daher auch nicht stattfinden. Andere der tschechischen Regierungskoalition angehörende Politiker sprechen sich hingegen wieder für den Dialog aus, aber mit unterschiedlichen Ansätzen über Ebene und Inhalte. Aus dem ursprünglichen Prager Sommer-

theater ist mittlerweile ein Herbsttheater geworden, und das Stück wird wohl auch im Winter noch weitergespielt werden.

Was nur steckt dahinter? Zum einen ist es mit Sicherheit ein deutliches Zeichen für die tiefe Uneinigkeit der verantwortlichen tschechischen Politiker über das Vorgehen in der sudetendeutschen Frage. Daß man unisono es am liebsten hätte, wenn man sich gar nicht damit beschäftigen müßte, sondern alles als abgehakt betrachten könnte, darf getrost unterstellt werden. Aber in der Politik geht es nun mal nicht nach dem, was man am liebsten hätte. Man muß auch mal in saure Äpfel beißen. Auch die Tschechen, nicht nur wir Sudetendeutsche. Also gibt es die zunehmend sich verbreitende Erkenntnis, daß man sich wird mit der sudetendeutschen Frage beschäftigen müssen. Über das Wie und Wann aber herrscht Uneinigkeit bis hin zur Zerstrittenheit. Historische Reminiszenzen und andere Voreingenommenheiten spielen dabei ebenso eine Rolle wie innerpolitisches Kalkül und Schielen auf Wählerstimmen.

Zum anderen ist dieses finitenreiche Taktieren mit Sicherheit auch der Versuch, sich ohne allzu viele Festlegungen über das deutsche Superwahljahr 1994 hinwegzusetzen, in der Erwartung und Hoffnung, daß danach die Unterstützung der Sudetendeutschen seitens der deutschen Politik deutlich nachlassen möge. Man muß aus solchen Dingen ja kein Geheimnis machen, gehören derartige Überlegungen doch zum ständigen inner- und außenpolitischen Repertoire aller Staaten und Regierungen. Und in Prag, der Stadt Schwejks, sicher erst recht.

Dennoch ist jeder tschechische Politiker schlecht beraten, der so kurzfristig denkt, argumentiert und handelt. Einsichtige Tschechen haben schon längst erkannt und sprechen es auch aus, daß eine Be-

reinigung der sudetendeutschen Frage für das tschechische Volk eine viel tiefergehende Bedeutung hat, als allein in innen-, außen- oder wirtschaftspolitischen Dimensionen zu messen wäre. Das jahrhundertlange enge Miteinander der Deutschen und Tschechen Böhmens, Mährens und Schlesiens hat viel zu tiefe Spuren sowohl im Land als auch in seinen Menschen hinterlassen, als daß eine „ethnische Säuberung“ diese tilgen könnte. Und gerade diese „ethnische Säuberung“ wiederum führt durch ihre Nicht-Aufarbeitung zu nach wie vor anhaltenden inneren Spannungen und Verformungen, ohne deren Bereinigung eine freie, befreite Entfaltung der Nation kaum möglich sein wird, und auch der politische Weg und die wirtschaftliche Entwicklung nicht so erfolgreich sein werden, wie sie anders sein könnten.

Die Deutschen mußten das Trauma der Judenverfolgung aufarbeiten und in den möglichen Maßen bereinigen, um wieder zu sich selbst finden zu können. Die Tschechen müssen das Trauma der Vertreibung von mehr als drei Millionen Sudetendeutschen aufarbeiten und in den möglichen Formen bereinigen, um wieder zu sich selbst zu finden und ein auch innerlich freies Volk zu werden.

Dies sind die eigentlichen Dimensionen der sudetendeutschen Frage, und darum sind kleinkarierte, politisch-taktische Spielchen um den angebotenen Dialog und sind die Versuche, eine echte, bestandsfähige Lösung zu verhindern, kontraproduktiv für das tschechische Volk selbst.

Schwejk ist hier kein Vorbild, für niemanden. Die tschechische Seite ist gut beraten, wenn sie den sudetendeutsch-tschechischen Dialog ernst nimmt, ihn ehrlich führt und ohne Finessen und Hintertürchen gemeinsam mit den Sudetendeutschen zu Lösungen zu kommen versucht.

Die Jägerndorfer Heimatsammlungen in der Patenstadt Ansbach

Jahresbericht des Betreuers

Die Jägerndorfer Heimatsammlungen in Ansbach, Heimatarchiv und Heimatstuben, haben ihre Bestände auch im Jahr nach der Eröffnung unseres kleinen Heimatmuseums erheblich vergrößern können. In keinem Jahr vorher haben Landsleute aus Stadt und Kreis Jägerndorf so oft an das Bewahren von Heimatgut gedacht wie in diesem Berichtsjahr: 87 Einsendungen erreichten mich im Jahresablauf in Ansbach oder Nürnberg; sie kamen von 65 verschiedenen Einsendern.

Zu dieser Steigerung beigetragen hat wohl vor allem die Eröffnung der Heimatstuben, die inzwischen von zahlreichen Landsleuten, aber auch von Bewohnern aus Ansbach und Umgebung, sowie sogar auch von durchreisenden Touristen besucht worden sind. Für die dabei eingegangenen Spenden sei herzlich gedankt; sie kommen ausschließlich dem weiteren Ausbau zugute.

Bedenkt man, daß neben den Heimatsammlungen in Ansbach noch die von Peppi Beier in Memmingen zusammengetragene stattliche

Sammlung zu sehen ist, dann kann sicher mit Recht festgestellt werden, daß die Erinnerung an Jägerndorf und die Orte des Kreises ebenso gut erhalten ist wie die für andere Vertreibungsgebiete. Freilich haben andere Kreise z. T. noch bessere Möglichkeiten der Präsentation.

Daß auch im Berichtsjahr der Zufluß von Sendungen nicht nachgelassen hat, ist wohl auch dadurch bewirkt worden, daß besonders interessierte örtliche Betreuer es mit großem Einsatz verstehen, ihre Mitbewohner in den früheren Heimatgemeinden davon zu überzeugen, daß mit dem Erhalten von Heimatgut die Erinnerung an früher deutsches Land im Osten bewahrt werden kann. Wir dürfen uns ja wohl nicht darauf verlassen, daß Tschechen, Polen u. a. sich in besonderer Weise anstrengen werden, das jahrhundertealte deutsche Kulturgut als solches herauszustellen.

Wo im Berichtsjahr die Betreuer am rührigsten gewesen sind, läßt sich leicht an den Herkunftsorten der Einsender ablesen (neben Jä-

gerndorf vor allem Wiese, Seifersdorf, Friedersdorf). Landsleute aus solchen Orten werden in Ansbach reichhaltig Material zum Rückbesinnen vorfinden. Von einigen anderen Orten des Kreises ist dagegen noch immer wenig oder gar nichts vorhanden.

In diesem Zusammenhang sei nochmals an den herben Verlust erinnert, den der Aufbau unseres Archivs im Februar dieses Jahres hinnehmen mußte: Mit Franz Schneider, Aubeln, haben wir einen der tätigsten Mitarbeiter verloren, der mit einem enormen Einsatz und Aufwand zahlreiche wertvolle Erinnerungsstücke zusammengetragen hat.

In seinem Sinne die dringende Bitte: Unterstützt alle den weiteren Ausbau der Heimatsammlungen! Es gibt noch vieles an Heimatgut, das inzwischen unbeachtet in Kisten und Schubladen schlummert, um vielleicht eines Tages, wenn niemand mehr damit etwas anfangen kann, auf der Müllhalde zu landen, um damit dann auch unwiederbringlich verloren zu sein.

Neugebauer

**Alle Einsendungen bitte an:
Heimatarchivbetreuer Rud. Neugebauer, Bühlstraße 4,
90482 Nürnberg oder an: Jägerndorfer Heimatarchiv
im Stadtarchiv Ansbach, Karlsplatz 7/9, 91522 Ansbach**

Anschriften und Öffnungszeiten der Sammlungen:
Jägerndorfer Heimatstuben, Martin-Luther-Platz 1, betreut von Frau Hedwig Stahlich, Frau Marianne Kania, Herrn Erwin Meißner u. a., **geöffnet** in den Monaten März bis November jeden Donnerstag von 14-16 Uhr mit Aufsicht, in Ausnahmefällen sonst auch während der Dienstzeiten des Städt. Verkehrsamtes Ansbach,
Anmeldung und Auskunft: Frau Hedwig Stahlich,
Tel. (0981) 85269 oder Verkehrsamt Ansbach, Tel. (0981) 51243

Jägerndorfer Heimatarchiv, im Stadtarchiv Ansbach, Karlsplatz 7/9, **geöffnet** Montag und Mittwoch von 9-12 Uhr, Dienstag und Donnerstag von 14-17 Uhr,
Anmeldung und Auskunft: Rud. Neugebauer,
Tel. (0911) 5430976 oder Stadtarchiv Ansbach, Tel. (0981) 51248



Neuzugänge in den Heimatsammlungen

(November 1992 bis Oktober 1993)

Im Berichtsjahr erhielt das Archiv

Einsendungen von folgenden Personen und Einrichtungen

(in der Reihenfolge der Eingänge):

Hermann Prosche, Weinheim/Klein Bressel (4 Einsendungen, u. a. umfangreiche Sendung betr. Familien Graf Arco und 1.-Weltkriegs-Flieger Tirpitz)

Max Gremlik, Saal/Wiese (4 Einsendungen)

Prof. Dr. Ernst Hanke, Neumarkt/Jägerndorf (2 Einsendungen, u. a. zahlreiche Kopie-Unterlagen zur Zwangseingliederung der sud.-dt. Gebiete in die CSR 1918/19)

Otmar Mückusch, Bernau/Jägerndorf

Peter Kolowrat, Memmingen/Jägerndorf (4 Einsendungen, u. a. Bilddokumentationen „Jägerndorfer Tage 1992“ und Cibulka-Lesung)

Gunda Meißner, Baldham/Olbersdorf (3 Einsendungen)

Lothar Maier, Melle/Seifersdorf

Inge Neugebauer, Nürnberg/Wiese-Seifersdorf

Ludwig Weiß, Schriesheim/Wiese (Video-Kassette mit Dialektvorträgen nach Viktor Heeger u. a.)

Prof. Dr. Norbert Knauer, Altenholz/Pickau

Gerhard Alma, Memmingen/Jägerndorf (25 Original-Entwürfe für Figuren des Jägerndorfer Marionettentheaters)

Dr. Lothar Schütz, Riemerling/Jägerndorf (sehr umfangreiche Einsendung, u. a. zu Gerhard Taschner und Franz Blei)

Walter Gerstberger, Egenburg/Jägerndorf,

Dr. Erich Meixner, Hannover (Foto Rieger-Orgel in Groß-Petersdorf)

Mährisch-Schlesisches Heimatmuseum, Klosterneuburg (2 Sendungen)

Kurt Hermann, Gelnhausen-Meerholz (2 Fotos Rieger-Orgel Brasdorf)

Liselotte Leopold, Erlangen/Jägerndorf (sehr umfangreiche Einsendung von Museumsgut und zahlreichen Fotografien)

Margarete Wolf, Kriftel (Kopie des Dt.schles. Schul- und Lehrer-Standesausweises von 1923)

Waltraud Ermer, Zirndorf/Friedersdorf (größere Einsendung)

Eckhard Matzner, Oppenweiler/Friedersdorf

Elisabeth Nitsch, Oberasbach/Friedersdorf

Erich Meier, Konradsreuth/Friedersdorf (2 Einsendungen)

Herbert Kinzel, Oberasbach/Friedersdorf (3 Einsendungen, u. a. Mappe „Landwirtschaftliche Geräte im Bild“)

Irma Haßler, Langenzenn/Friedersdorf

Hubert Kittel, Röttenbach/Friedersdorf

Prof. Ingeborg Herkommer, Alsdorf/Jägerndorf (2 Einsendungen, u. a. Abhandlung über das Jägerndorfer Musikleben) + 3 Taschner Portraits

Otto Knauer, Rosenheim/Pickau (Trachtendirndl)

Alois Skalla, Memmingen/Wiese (größere Sendung von Familiendokumenten)

Helene Badstieber, Niederaula/Wiese

Georg Proksch, Großheubach/Wiese

Hilde Lahayne, Eschede/Wiese

Katharina Bartel, Dortmund/Wiese (2 Einsendungen)

Christel Hampel, Pfarrkirchen/Wiese (2 Einsendungen)

Elsa Riedel, Zirndorf/Friedersdorf (2 Einsendungen)

Gottfried Loipl, Oberasbach

Adolf und Mathilde Meißner, Horhausen/Seifersdorf

Paul Sandler, Kaufbeuren/Seifersdorf

Leopold Weinhold, Kirchzell/Wiese (größere Sendung)

Gerhard Roch, Aichach/Wiese

Rüdiger Sander, Buxheim/Jägerndorf

Adolf Fritsch, Markt Einersheim/Wiese

Dr. Maria Dorda, Grettstadt/Jägerndorf (2 Einsendungen, u. a. 106 Klischees von Abb. Stadt und Kreis Jägerndorf)

Thorismund Matzner, Überlingen/Friedersdorf

Eugen Oppitz, Memmingen/Jägerndorf (Manuskript seiner Schrift „Geschichte der Jägerndorfer Arbeiterbewegung“)

Rudolf Proksch, Lauda/Wiese

Alfred Erbert, Augsburg/Seifersdorf

Herta Kling, Frankfurt/Seifersdorf

Berhardine Karg, Oberaurach/Jägerndorf (Bürgerhospital in Jägerndorf)

Helene Kober, Schweinfurt/Wiese

Hans und Mechthild Schütz, Wächtersbach/Jägerndorf

Richard Richter, Rüsselsheim/Kronsdorf (Pfarrbuch Kronsdorf u. a.)

Anton Heller, Braunfels

Hilde Krist, Wald-Anhofen/Wiese

Hilde und Karl Warsitzka, Benningen/Wiese (2 Einsendungen)

Christine Schrammel, Roßdorf (3 Partituren aus dem Nachlaß des Komponisten Bert Rudolf)

Margot Rödl, Aschheim/Jägerndorf (Übermittlung mehrerer Einsendungen)

Hildegard Müller, Weißenhorn/Friedersdorf (größere Einsendung von Archiv- und Museumsgut)

Lothar Nitsch, Wannweil/Wiese

Sudetendeutsche Landsmannschaft München

Walter Anders, Günzburg/Jägerndorf

Emma Habel, Otzberg/Wiese

Eleonore Meier, Konradsreuth/Friedersdorf

Gerhard Klamert, München/Jägerndorf

Josef Lichtblau/Herr Bernard, Heidelberg/Lobenstein (sehr gut erhaltene alte Wäschemangel)

Friedl und Karl Drexler, Wien/Wiese

Allen Einsendern herzlichen Dank für ihre Mitwirkung beim Bewahren von Heimatgut!

Der Heimatarchivbetreuer

Unsere Fahrt in die Heimat in Bildern

4.10.1993 bis 10.10.1993

Ansbach – München – Maria Taferl – Stockerau – Brünn – Jägerndorf – Altvatergebirge – Würbenthal – Wien – München – Ansbach



Auf der Fahrt nach Jägerndorf

Heimat bleibt Heimat

Nirgends auf Erden rauschen die Wälder
Dir so entgegen gewaltigen Gruß,
als wenn aus der Fremde Du wieder heimkehrst
und durch die Heimat schreitet Dein Fuß.
Alles im Leben kannst Du vergessen,
lockt die Fremde und zogst Du hinaus...
Heimat bleibt Heimat – und wer sie besessen
ist nirgends auf Erden, nur bei ihr zu Haus.



Frühstück nach der Übernachtung in Brünn



Ein typisches Beispiel für den gewollten Verfall in Engelsberg



Vor der Kudlich-Warte am Wachberg in Lobenstein



Tuchfabrik in Jägerndorf



Heimatliche Kaffeerunde mit Kolatschen bei Frau Weinhold in Wiese bei Jägerndorf



Abschied von Frau Weinhold in Wiese bei Jägerndorf



Wanderung am Altvater



Am Gedenkkreuz für die Opfer des Todesmarsches der Deutschen aus Brünn in Porlitz Süd-Mähren



Hedwigs-Gottesdienst am Leopoldsberg/Wien mit Konsistorialrat Franz Hübel, Wien/Jägerndorf-Weißkirch

(Aufnahmen von Teilnehmern der Fahrt)

Der Jägerndorfer

Herausgeber: Freundeskreis zur Förderung der Patenschaft Ansbach-Jägerndorf e.V., Postfach 1208 – 85609 Aschheim
 1. Vorsitzende: Margot Rödl, Mondstraße 12, 85609 Aschheim, Telefon (089) 90451 24

Dieses Mitteilungsblatt erscheint in unregelmäßiger Folge. Es wird kostenlos an die Mitglieder des Freundeskreises verteilt.